

Manfred Funke

## Auf Streife im Weichbild des „Historiker-Streits“

„Wenn man durch Schaden klug werden kann, dann werden die Deutschen binnen kurzem die weiseste Nation der Welt sein.“ Diese Prognose Veit Valentins am Ende seiner *Geschichte der Deutschen* (Berlin, 1947) fand sich vierzig Jahre später im „Historiker-Streit“ seltsam verspiegelt. „Moralisches Athletentum“ (Joachim C. Fest) rüstete auf gegen neue Fragestellungen (Historisierung des Dritten Reiches, Parallelen zwischen Hitler- und Stalin-Diktatur, kausale Interferenzen zwischen Auschwitz und Gulag).

Eitelkeit, Ignoranz, Interessen bockten gegen das Gebot der fortwährenden Revision, mit wenig Respekt gegen Hegels Mahnung, dass der Standpunkt der Wissenschaft stets endlich sei. Die schönwörgige Mahnung des Bundespräsidenten zur Objektivität und Empathie wurde zitterpflichtig, während der Generalverdacht blieb. Wollte man unter dem Vorwand der Relationierung totalitärer Systeme eine Relativierung deutscher Schuld betreiben? Mit Verweis auf die ursprünglich menschheitserlösende Dignität des Sowjetsystems wurden die bolschewistischen Massenverbrechen abgeschirmt. Diskursdominanz war sich nicht zu schäbig, Weisheiten wie dass der den Sturm ernte, welcher den Wind säe, zu benutzen. Um sich damit zum Herrn über die ganze Skala des Barometers zu machen? „Dass die ganze Sache“, lenkte Hans-Ulrich Wehler ein, „wissenschaftlich nicht

produktiv war, war mir klar. Aber damals ging es darum, Flagge zu zeigen.“ Gegen das System „Kohl“. Ulrich Herbert attestierte Nolte noch 2003 die „Gleichsetzung von Bolschewismus und Judentum“. Die Überprüfung des „positiven Jakobinerstums“ im Rahmen eines übergreifenden Totalitarismuskonzepts wies jüngst Domenico Losurdo (*Der Kampf um die Geschichte*, 2007) heftig zurück.

Andererseits haben inzwischen die Studien von Hobsbawm, Furet, Kronenberg und zahlreichen italienischen Forschern die Diskussion aus dem Gefrierpunkt gelöst. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 16. März 2007 war von Hitlers und Stalins System als „Parallelitäten“ mit einer „kleinen Dosis des kausalen Nexus“ die Rede. Insgesamt jedoch scheint der Weg für deutsche Historiker noch weit zur Teilhabe an einer „unparteiischen Erinnerungspolitik“ (Stéphane Courtois) in europäischer Perspektive, in die etwa Mark Masower seine Studie über Europa als den „dunklen Kontinent“ im zwanzigsten Jahrhundert (Berlin, 2000) stellte. Er erinnert, dass auch das Unerwünschte, Widersprüchliche, Zerbrechliche in der Obhut der Anklage steht. Wohl in dem Sinne, dass radikal gefragt und nachgefragt wird. Aber zugleich gewarnt wird vor der totalitären Durchsetzung eigener Urteilsgewissheit. Die Überprüfung von allem offenbart die Beziehungen untereinander. Aber auch die zu ihrem Ermittler. Gerade deswegen gehören unsere Erfahrungen „wieder und wieder besprochen [...]. Aber auch dies Gespräch

verfällt wieder der Vergänglichkeit, wenn sich schließlich aus ihm nicht die geprägten Begriffe ergeben, die dem weiteren Denken und Andenken als Wegweiser dienen können.“ (Hannah Arendt)

### Frankreich – tragische Ambivalenz

Die Folgen aus 1789 fasst Ulrich Wickert in der Frage zusammen: „Was war die *terreur* von 1793/94: Ein legitimes Mittel des Umsturzes, ein bedauerliches Ausgleiten oder die Konsequenz der durch sie triumphierenden modernen Staatsideologie, die anderswo ihre kalte Perfektion erfuhr und dann zu Gulag und Auschwitz führte?“ (*Frankreich. Die wunderbare Illusion*, München 1995, Seite 162)

Bereits bei Eintritt ins neunzehnte Jahrhundert beklagte Benjamin Constant den Epochbeginn der „Barbarei“. Die Vernichtungswut in der Revolution von 1830 kommentierte Heinrich Heine: „Man hat keinen Begriff von solchen Zeiten, wenn man nicht etwas gekostet hat von dem Fieber, das alsdann die Menschen schüttelt und ihnen eine ganz eigene Denk- und Gefühlsweise einhaucht.“ Es gehe nur um die Wahl zwischen Töten und Sterben. Die Massenschlachterien beim ersten Sozialistenauftand 1848 enthemmten die radikalen Kräfte der Parteien und des Eigennutzes. Im Mai 1871 entfesselte sich das Grauen in Massendeportationen und der Liquidierung von 25 000 bis 30 000 Kommunarden. Nach der Niederlage gegen Deutschland 1871 gerieten alle Konfliktregulatoren unter Dauerbelastung. Dreyfus-Affäre, Boulanger-Populismus, Staatskomplotten, Korruptionsskandale, Revanche gegen das Reich, fortwährende Regierungskrisen steigerten Sehnsucht nach innerer Einheit und äußerer Stärke. Immer heftiger fanden im Kampf gegen links Parolen Widerhall von der Heiligkeit der Nation, der Elite des Blutes, vom Adel des Kriegers. „Heroischer Integralismus mischte sich

mit antiintellektuellem Intellektualismus, atheistischem Theismus, katholischem Paganismus.“ (Hermann Heller) Wettrüsten und eine Bündnispolitik, die sich selbst verschlang, trieben Europa in eine „Periode der kontinentalen Hochspannung“ (Gerhard Ritter). Deutschland erlag dabei nicht nur autistischem Blendwerk. Der Ruhelosigkeit des Reiches waren Frankreichs ideologische Zellkulturen aufkopiert. Deren tragische Ambivalenz ließ nationalistische Großmachtpolitik zur Kontingenz der Weltanschauungskämpfe in Europa mutieren. Neben Franzosen reklamierten Briten, Polen, Italiener und Deutsche ihre besondere Mission. „Die nationalistischen Ansprüche glichen sich diesseits und jenseits der Grenzen seitenverkehrt exakt.“ Mit dieser These verbindet Reinhart Koselleck die Ablehnung des kuranten Topos von Deutschland als „verspäteter Nation“. Sie wurde ab 1918 zum Kampfplatz des Rechts- und Linksextremismus gegen den Liberalismus der Weimarer Republik. Die Oktoberrevolution griff nach Deutschland. Zugleich suchte Frankreich Sicherheit durch antideutsche Restriktionspolitik. Die Gefährdung vom Osten, die Obstruktion des Westens verschärften die Wirtschafts- und Parlamentarisierungskrise der Weimarer Republik. 1932 wurde zum Jahr des Terrors. Trotz des Stimmenverlustes der Nazis bei den Novemberwahlen besaßen sie mit der KPD die absolute Mehrheit im Reichstag. Allein in Preußen gab es vom 1. Juni bis zum 20. Juli 322 Anschläge mit 72 Toten und 495 Schwerverletzten. 203 Fälle wurden den Kommunisten, 75 der NSDAP und 21 dem Reichsbanner zur Last gelegt. Der britische Botschafter in Berlin Sir Horace Rumbold berichtete über die Agonie der Republik nach London: „Es ist dieser Mangel an Hoffnung, der die Situation so deprimierend erscheinen lässt.“ Der Schweizer Gesandte Hermann Rüfenacht sah die kommende Kata-

trophe als Folge eines „hoffnungslosen Pessimismus“ breiter Bevölkerungsschichten, die an Republik, Demokratie und Parlament „irre“ geworden seien. Am 23. Januar 1931 hatte Thomas Mann dem Nobelpreiskomitee empfohlen, einen deutschen Kandidaten als Kompensation für Deutschlands schwere Lage zu küren.

Zur Katastrophe Weimars und zum Aufstieg Hitlers trug die deutsche Wahrnehmung der Weltlage erheblich bei. Der Kulturbruch Europas im Ersten Weltkrieg, der Mord an den Armeniern, der Giftgaskrieg in Spanisch-Marokko 1922 bis 1927, Japans grausame Expansion, die Vernichtung der Armeen Haile Selassies durch Giftbomben im italienisch-abessinischen Krieg fasste Georg L. Mosse zusammen: „Von 1932 an stürmten auf die Europäer täglich Nachrichten über unvorstellbare hohe Zahlen von Toten ein.“ Im selben Jahr 1932 schrieb Sigmund Freud an Albert Einstein: „Manchmal haben wir, wenn wir von den Greuelnaten der Geschichte hören, den Eindruck, die ideellen Motive hätten den destruktiven Gelüsten nur als Vorwand gedient.“

Dieser Weltprozess formte sich zum totalitären Zeitalter „tragischer Ambivalenz“. Sie erwuchs aus dem Kampf gegen Unterdrückung und für Emmanzipation als Leitwert seit 1789 einerseits und andererseits „aus der ungeheuren selbstgerechten Hybris der Ideologien und der unmenschlichen Gefühllosigkeit bei ihrer Umsetzung“ (J. L. Talmon).

## Deutsche und Juden

Bis Oktober 1941 galt die Sprachregelung Berlins für das In- und Ausland, dass die geordnete Emigration der Juden Ziel deutscher Politik sei. Sie organisierte diesen Antisemitismus nach Interessenlage. 1936 wurde die Ermordung des NSDAP-Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff in Davos durch David Frankfurter nicht zum Pogrom-Anlass genutzt.

Hitler wollte die Vorbereitung der Rheinlandbesetzung und die Glaubwürdigkeit eines Ersatzvorschlags für „Locarno“ nicht gefährden. 1938 passte die Tötung des deutschen Diplomaten Ernst vom Rath durch Herschel Grynszpan hingegen sehr gut in die kriegsnahen Aggressionshetze. Die „Reichskristallnacht“ sollte die Deutschen radikalisieren und den Auswanderungsdruck erhöhen. Denn nach der Konferenz von Evian am 14. Juli 1938, auf der sich mehr oder minder deutlich zweiunddreißig Regierungen gegen die Aufnahme deutscher Juden sträubten, erhöhte Berlin den Druck.

Am 26. August 1938 wurde auf Heydrichs Betreiben die Reichszentrale für Jüdische Auswanderung eingerichtet. Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) sorgte dafür, dass von Januar 1939 bis Juni 1940 über 200 000 Juden Deutschland verließen. Von 1933 bis Oktober 1941 wurden nach Heydrichs Statistik insgesamt 537 000 Juden „zur Auswanderung gebracht“. Während die Verschärfung der Gesetze hin zum bürgerlichen Tod der Juden zunahm, drapierte sich deutsche Scham mit dem deutsch-zionistischen Transitabkommen (Haavara). Es organisierte die Emigration von August 1933 bis wenige Monate nach Kriegsbeginn. Bis Juli 1943 bestand zudem die Reichsvertretung der Deutschen Juden. Sie wurde später beschuldigt, mit ihrer Politik der Kollaboration als geistigen Widerstandes die rechtzeitige Flucht vieler Juden verzögert zu haben. Am 10. Juni 1943 wurden die Büros der jüdischen Gemeinde in Berlin geschlossen. Dort bestand das jüdische Krankenhaus, geleitet von Walter Lustig, bis Kriegsende, zuletzt als Sammelpunkt für Deportationen.

Der 30. Oktober 1941 wurde zum Stichtag für die Auswanderung von Juden bestimmt. Danach wurden sie Hitlers Vernichtungspolitik überantwortet. Der Entschluss dazu wurde im Juli 1941 einerseits inspiriert durch die Erwartung des baldi-

gen Siegs über Russland und der Herrschaft über neue Territorien als Verbringungsraum für Juden und Arbeitssklaven. Andererseits zeichnete sich bereits am 19. November für Hitler ab, dass „die Feindgruppen einander nicht besiegen können“. Der Sinnverlust des gescheiterten Raumkrieges kompensierte sich in der Verabsolutierung des antijüdischen Vernichtungskampfes. „Wenn wir diese Pest ausrotten“, so Hitler am 21. Oktober 1941 zu Vertrauten, „vollbringen wir eine Tat für die Menschheit, von deren Bedeutung sich unsere Männer draußen noch gar keine Vorstellung machen können.“ Doch sie konnten es rasch. Landser auf Urlaub berichteten darüber in der Heimat, ebenso der Rundfunk des Auslands.

## Verfall und Vernichtung

„Was haben die Deutschen gewusst?“ verbindet sich als Frage mit dem Vorwurf der Hinnahme, des Wegsehens. Wäre, wenn man Genaues gewusst hätte, die Sache indes anders verlaufen? Am 7. Juli 2007 erinnerte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, dass die meisten authentischen Mordorte außerhalb unserer Grenzen lagen. Mit den räumlichen Distanzen verloren sich aber innere Beziehungen umso mehr, als alle Kraft der Tagesorganisation des Überlebens galt, wenn man die Bombennächte überstanden hatte. Überall gab es Widerstand, doch „keine Widerstandsbewegung“ (René König). Lavieren hieß die Parole. Als Max Planck von Otto Hahn zu einer Protestaktion gegen die Entlassung jüdischer Kollegen aufgefordert wurde, lautete die Antwort: „Wenn heute dreißig Professoren aufstehen, dann kommen morgen einhundertfünfzig Personen, die sich mit Hitler solidarisch erklären, weil sie die Stellen haben wollen.“ Auch Kritiker Hitlers sicherten sich ab. So machte Karl Holzamer 1940 in der Zeitschrift *Geist der Zeit* Liberalismus und Judentum für den Kulturverfall im „völkischen Dasein“ verantwortlich. Holzamer sah „einen un-

heilvollen Faktor in der Judenemanzipation zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Mit dieser liberalen und humanen Geste übertrifft sich der Verfall selbst. Er klügelt und experimentiert hier das Handwerkzeug zu seiner eigenen Vernichtung aus.“ AA-Staatssekretär Ernst von Weizsäcker übte Opposition durch Kooperation. Er hielt Hitler zugute, aus Weimar, diesem „Ei ohne Schale“, eine respektierte Nation geschaffen zu haben, und war anfangs von Hitlers Wärme gegenüber dem Massenelend beeindruckt.

Aus Angst vor der sicheren Katastrophe machte man noch mit ihr selbst Taggeschäfte. In London boten Himmler, von Ribbentrop und Eichmann 5000 jüdische Kinder für die Rückgabe von 20 000 deutschen Internierten an, „fortpflanzungsfähig und unter vierzig Jahre alt“. In Deutschland selbst wurde die letzte Menschenwürde zertrümmert. In der Schlussphase des Krieges starben im KZ Kaufering (Außenlager Dachau) täglich rund 2500 Gefangene. Zwei Tage vor Einmarsch der Amerikaner in München am 30. April spielten acht Mannschaften um die bayerische Fußballmeisterschaft.

Hechelnd nach Aufschub, im dumpfen Wissen der Ausweglosigkeit überließ man alle Verantwortlichkeit für die Zukunft sich selbst. Unfähig zur Trauer? Silvester 1945 fragte der Kabarettist Werner Finck, ob man dem Jahr (der Befreiung!) eine Träne nachweinen solle. „Nein, wir haben keine mehr.“ Der Arzt Hans Graf von Lehndorff notierte: „Ja, es ist Schuld, dass man noch lebt, und deshalb darf man auch dies alles nicht verschweigen.“

Juden wurden allein gelassen. In Evian mauerte man sich gegen die Übernahme der Bedrängten aus Deutschland ab. Zuflucht gewährte man Wohlhabenden. Im Februar 1939 wiesen Cordell Hull und Sumner Welles ihre diplomatischen Vertretungen in Berlin und London an, selbst Abreisen von Juden nach Schanghai zu verhindern. Man fürchtete Verwicklun-

gen. Die Botschaft in Rom sollte ebenfalls keine Schiffskarten ausgeben. Ab dem 8. Dezember 1942 empfing Roosevelt keine jüdische Delegation mehr, die über das Schreckliche in Europa berichten wollte. Die Bermuda-Konferenz 1943 wiederholte das Debakel von Evian. Obgleich Churchill über Ghettos und Todeslager informiert war. Auschwitz wurde nicht bombardiert.

Solche Erfahrung machte Israel zur Festung, Bastion und Zitadelle. David behauptete sich gegen Goliath. „Treibt die Juden ins Meer“ führte zur innersten Geschlossenheit der Bedrängten. Die Sicherung der Existenz ruht in einem Glauben, der Verzeihen wohl unmöglich macht. Leo Baeck bestimmt die Nachahmung Gottes als zu leistendes Unternehmen des Menschen, „und das unabhängig davon, ob das Volk Israel sich in der Zerstreuung oder in einem eigenen Staat befindet, denn es ist das ‚Volk der Menschheit, die Menschheit immer schon im Kleinen‘.“ Juden sind Inbegriff dieser Menschheit, und wer Juden ermordet, ermordet die Menschheit und damit zugleich Gott, der im Judentum zum fleischlichen Zeugen seiner selbst geworden ist und den Bund als Schöpfung Gottes für Menschen ihrerseits unaufhebbar macht. Wie könnte Gott verzeihen, wenn er selbst mit einem Juden getötet wird? Angriffe auf Juden sind Angriffe auf Gott selbst. Verzeihen bleibt aus, weil Jesus Christus als Mittler fehlt.

In Israel als dem „Herz der Völker“ (Jehuda Halevi) macht Gott die Juden zu „meinen Heiligen“ (Psalm 50, V. 5–7). Ihnen werden Fremde die Schutzmauern bauen, und Könige werden ihnen dienen. „Denn welche Heiden und Königreiche, die nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Heiden verwüstet werden“ (Jesaja 60, V. 10 und 12). Juden sind das Volk, „mit dem Gott so ganz von vorne anfangen musste“, und er bildete es aus zu den „küngtigen Erziehern des

Menschengeschlechts“ (Gotthold Ephraim Lessing). Solche Autonomie bestimmt, in welchem Maße Kritik an der Politik Israels Antisemitismus ist. „Es wird“, so Alfred Grosser, „ständig eine Keule über den Köpfen geschwungen.“ Die Gefahr besteht, dass der stets verfügbare Antisemitismusverdacht Antisemitismus produziert, was dann wieder zum Beweis richtiger Vermutung wird. Wenn es immer Auge um Auge geht, wächst die Zahl der Blinden. Es bleibt tragischer Optimismus. Es bleiben die Ketten fest, die schon Ende 1945 gelockert schienen. Am 30. November verbreitete die *Süddeutsche Zeitung*, dass Hauptankläger Robert Jackson in Nürnberg Führung und Partei für schuldig erachte, nicht das ganze deutsche Volk. Andernfalls hätte es, so Jackson, keiner Sturmtruppen, Gestapo und KZs bedurft. „Das deutsche Volk sollte jetzt endlich wissen, dass das amerikanische Volk es weder fürchtet noch hasst.“

In seiner berühmten Rezension von Noltens *Der Faschismus in seiner Epoche* stellt Klaus Epstein 1964 fest, dass Noltens Ausführungen zum Genozid ohne Stumpfheit und voller Bestürzung sind, „aber er zeigt seine historische Betrachtungsweise, indem er diese Ausrottung als die objektiv logische Konsequenz bestimmter Ideen und nicht nur als subjektive individuelle Bösartigkeit bestimmter Personen ansieht. Im Gegensatz zu allen Vermutungen, die mancher vielleicht einem deutschen Autor gegenüber hegen mag, vermeidet Nolte jede apologetische Tendenz, die potenziell in einer vergleichenden Untersuchung der verschiedenen Faschismen angelegt ist, indem er wiederholt unterstreicht, dass die abscheulichsten Kennzeichen des Nationalsozialismus, wie zum Beispiel die Vernichtung der Juden, nur diesem eigentlich sind.“ Diesen Kampf der Ideen untersuchte Nolte weiter, in deren Horizont er die Massenverbrechen des Sowjetsystems mit dem Völkermord der NS-

Diktatur in eine vergleichende Analyse einstellte. Noltes Ableitungen daraus führten zum Versuch, ihm alle Schürfrechte in dem von ihm neu prospektierten Forschungsfeld zu versagen, indem ihm der Relativierungsversuch deutscher Schuld unterstellt wurde. Nolte forderte dagegen das Recht zur Pflicht, dass auch Auschwitz als historische Wirklichkeit „mit den gleichen Methoden der Quellenkritik und in dem gleichen Geist abwägender Argumentation zum Gegenstand der Wissenschaft gemacht werden müsse wie alle übrigen Teilbereiche der historischen Wirklichkeit auch“ (*Die Welt* am 2. Januar 1999). Dabei geht Nolte selbst asketisch streng davon aus, dass „es keinen keimfreien Abstand zum Sujet“ (Bodo Scheurig), „kein unschuldiges Auge“ (Leopold von Ranke) gibt. Das „Konterbewusstsein“ (Botho Strauss) muss die „Gewöhnlichkeit des Monströsen“ (Klaus Hildebrand) durchstehen. Der historisch-genetische Ansatz nutzt „prius“ oder „kausalen Nexus“ nicht als Manifestationen von Reaktionsphysik. Es sind Begriffe, die einmal mehr zu begreifen sind „als das Vermittelnde zwischen Form und Inhalt“ (Karl Marx), neuer Erkenntnis wegen. Demnach waren die Juden im russischen Revolutionsgeschehen nicht mit ihrer hohen Präsenz zugleich Urheber der Revolution, sondern deren „Funktionseliten“ (Yuri Siezkine). 1940 hatte Stalin sie so weit verdrängt, dass Hitler diesen nicht mehr als Exekutor des jüdischen Bolschewismus sah, sondern als modernen Iwan den Schrecklichen oder Peter den Großen. Stalin habe, so Hitler, gegenüber Ribbentrop keineswegs verschwiegen, mit dem heute noch von ihm benötigten Judentum als Führungs-schicht Schluss zu machen. Doch nach außen wiederholte Hitler weiter, dass Stalin „Instrument in der Hand des allmächtigen Judentums sei“.

Der Stalinismus war nicht Hitlers singularer Todfeind von gleicher Intensität

wie der jüdische Bolschewismus. Mit Moskau machte man bis zum Überfall im Juni 1941 bei aller öffentlichen Propaganda der Abscheu sogar Waffengeschäfte. Der Hitler-Stalin-Pakt bewies „feindliche Nähe“. Den deutschen Kommunisten bot Hitler nach entsprechender Läuterung Wiederaufnahme ins Volk an. Für Goebbels war der deutsche Kommunist ohnehin der Aristokrat der Arbeit. Die finale Sinngebung im Denken Hitlers glich einer Ellipse, einem Kreis mit zwei Mittelpunkten: Raum und Rasse. „Das deutsche Volk“, so Hitler, „ist das typische Raumvolk, das jüdische ist das typische raumlose Volk.“ Es würde deshalb zur ewigen Bedrängnis, „denn tatsächlich ist die mosaische Religion nichts anderes als eine Lehre zur Erhaltung der jüdischen Rasse“ (Hitler).

Ihr Anspruch auf Machtteilhabe und Weltrevolution nach dem Roten Oktober zwingt die Forschung ins Miasma multipler „Kausalitäten“. Auf einer Diskussionsveranstaltung in Düsseldorf im März 1984 wurde Nolte gefragt: „Also, wenn es keine Massenvernichtung in der Sowjetunion gegeben hätte, dann wäre es nicht zu einer nationalsozialistischen Judenvernichtung gekommen?“ Nolte: „Ein wesentlicher Impuls hätte Hitler dann gefehlt.“ Was ist dieser „wesentliche Impuls“ anders als die Aufforderung zum Disput mit Nolte über Fakten und Fiktionen? Unausweichlich ist dabei die Frage, ob derjenige den Blitz verursacht, der von ihm erschlagen wird. „Ist Christus“, fragte einst Friedrich Torberg, „ein Vorfänger der Inquisition, weil sich Torquemada einen Christen nennt?“ Lockt uns nicht Hitler immer wieder in die Falle, sein Denken und Handeln zu rationalisieren, das die Reziprozität infernaler Welttäuschung in all ihren Teilen verbirgt? Auf Eis wächst nichts. Es wächst nichts auf Feuer. Mit Kritik seiner Thesen verdient Nolte Unterstützung beim Versuch, glühende Kohlen auseinanderzuziehen.